

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 22

Artikel: Aufsehererregende Zustände
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Witz der Woche

(Einen für Psychologen)

Mein Freund und ich suchten in Langenthal eine Garage, die verlegt, deren neuer Standort uns aber noch nicht bekannt war. Wir fuhren durch verschiedene Strassen und hielten dann bei zwei Fräuleins an, von denen wir eine Antwort zu erhalten hofften. Die unerwartete Antwort auf die Frage nach der Lage der Garage war: «Dä känned mir efangs, eus chömmet ihr nümme über!» Sprachens und gingen von dannen. W. L.

Die Glosse der Woche

Haben Sie die Inschrift auf der Schmalseite der neuen kleinen Fünfrankenstücke schon gelesen? Es ist das Motto für das (wieder)kommende Altersversicherungsgesetz: «Dominus providebit.» Der Herr wird fürsorgen!

Einfaches

aber sicheres Mittel,

um in wenigen Wochen Millionär zu werden.

Man lege in die Sparsbüchse am ersten Tag einen Rappen, am zweiten 2, am dritten 4, am vierten 8 Rappen usw., jeden Tag das Doppelte. Und in knapp einem Monat sind Sie fünffacher Millionär! — Wer das nicht glaubt, der mag es ausprobieren. H. P.

MIKROBEN

Im Teiche, im modernden Schilfe,
Da unkt das Volk der Mikroben.
Sie stöhnen und warten auf Hilfe,
Von unten her — oder oben.

Von unten? Das wäre ihr Ende,
Die Sinkenden sanken noch tiefer
Und kämen als Sedimente
In den literarischen Schiefer.

Von oben? Wie kann das Gelichter
In reineren Fluten leben?
Die Leiche gemordeter Dichter
Zwingt sie, im Schlamm zu schweben.

Sie haben ihn endlich im Feuchten,
Dem Hass das Leben verkürzte,
Der, unter der Sterne Leuchten,
Verzweifelt ins Wasser sich stürzte ...

Schmarotzer, ein Frass zum Sezieren!
Was künden die Apogryphen
Der Fäulnis? Ihr Phosphoreszieren
Sei Sternglanz der ewigen Tiefen ...!

Carl Friedrich Wiegand.

Modern

Ein junger Automobilist hält um die Hand von Meyer's einziger Tochter an:

Meyer: «So, so, Sie wollen also meine Tochter heiraten? Wieviel haben Sie denn so in den letzten Jahren durchschnittlich zurückgelegt?»

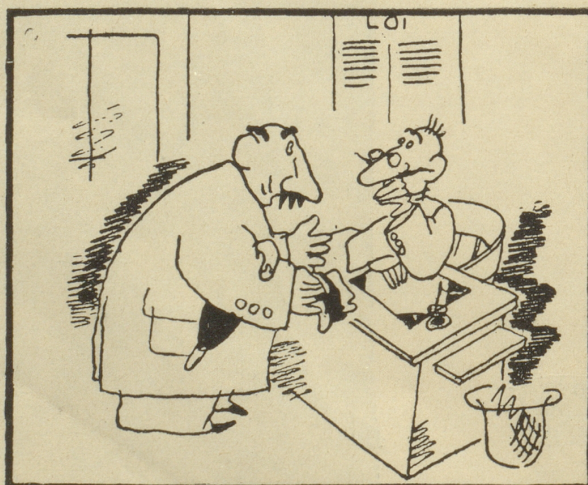
Der junge Mann: «In den letzten vier Jahren waren es rund 30,000 Kilometer pro Jahr, Herr Meyer.»

„Krisenloses Paradies“ in Zürich

Lieber Nebelspalter!

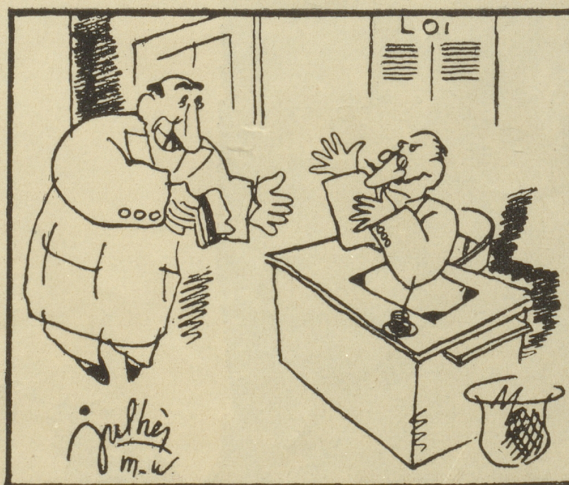
Beiliegend ein kleiner Beitrag aus einer aargauer Zeitung. — Was meinst Du, wer könnte das geschrieben haben? Es hat nämlich in Brugg bereits eine fieberhafte «Suche» nach dem Täter eingesetzt, da sich viele betroffen fühlen. D. L.

Aufsehererregende Zustände. Die Dancings und die Bars haben seit einigen Jahren auch Zürich erobert. Da lockt nicht nur das Parkett, da sitzen auch die gepuderten und geschminkten Dämchen, die sich verkaufen und sich damit ausserhalb der Gesellschaft stellen. Aufgedonnert und gemalt, mit gefärbten Haaren und untermalten Wimpern — neuestens gibt es sogar künstliche Wimpern —, im Handtäschchen einen kompletten Coiffeurladen mit sich tragend, harren sie da ihrer Freier, der kleinen Defraudanten, der zweifelhaften Auto-«Besitzer», deren Gummilieferanten selbst noch auf Zahlung warten, der leichtlebigen Dandys und der seitenspringenden Kantons- und anderer Räte und weiterer Klientel. Ein Sammelsurium minderwertiger Gestalten bewirbt sich da um die Gunst wertloser Menschenkinder, die weder arbeiten wollen, noch zu irgend einer Arbeit fähig sind, die ihr horizontales Handwerk mit der Dämmerung beginnen und mit der Frühdämmerung be-



„Herr Kommissar! Meine Brieftasche ist mir gestohlen worden!“

„Gut, wir werden die Sache verfolgen.“



„Herr Kommissar! Meine Brieftasche hat sich wieder gefunden!“

„Zu spät, der Dieb ist bereits verhaftet.“

Froufrou



... und an die Kindheit denkt er jäh zurück ...

„Wie oft hat mir meine Mutter gesagt, ich soll
nicht mit Zündhölzern spielen.“

schliessen, bis in den Mittag hinein schlafen müssen und erst wenn die Hühner ihr Tagewerk vollbracht, in die Dancings und Bars zurückkehren. Wenn man aber vernimmt, dass solche käufliche Damen monatlich 500 bis 1000 Fr. und einzelne gelegentlich noch erheblich mehr von ihren galanten Freiern einnehmen, so begreift man schliesslich, dass die entwürdigende Existenz einer ehrlichen Arbeit von etwa 200 Personen in Zürich vorgezogen wird. — Wie sehr übrigens das Dirnenleben in Zürich sich der Gunst der Behörden erfreut, zeigt die Bewilligung einer besondern Tanzbar, wie sie in den dunkelsten Quartieren von Paris oder Berlin nicht zu den Alltäglichkeiten gehört. Da ist der ganze Raum verdüstert, und nur farbige Lampen ermöglichen

Wartung und Zahlung, während der Tanzring in allen Animierfarben leuchtet und die Sinne verwirrt. Die rassige Jazzmusik umnebelt völlig die stieren Augen der Besucher und erleichtert den weiblichen Gästen die Annäherung wesentlich. Und die fantastische Einrichtung ist immer voll, trotzdem ein simpler Kaffee seine Fr. 2.50 kostet und die Getränke entsprechend den erotischen Reizen im Preise stehen. Man sollte von solchen Dingen eigentlich nicht reden. In einer Zeit, da man sich daran ge-

wöhnt hat, nur von Krise und Krisenmentalität zu reden und zu hören, da ist es vielleicht ganz gut, wenn man vernimmt, dass gewisse Feststellungen daran zweifeln lassen, ob wirklich die Krise so schlimm ist, wenn Hunderttausende monatlich für Sinnenlust und illegale Liebe in einer einzigen Schweizerstadt daraufgehen. Auch das darf einmal klar und unverblümt gesagt werden.

— Und nun sollen wir raten, wer das geschrieben hat? Ueberlegen wir mal: ... aufgedonnert ... horizontal ... Frühdämmerung ... Animier- (nicht Anilin-) farben ... umnebelt ... stieren Augen ... Hmh! Wir schätzen das Elaborat auf einen ganz gerissenen Propaganda-Artikel des Reklame-Chefs der vereinigten «Zürcher Tanzbars». Dass er einen Riesenerfolg haben wird, daran ist nicht zu zweifeln.
Die Red.



Sänger, Redner, Raucher,
Sind Trybol-Verbraucher!